

# Gelebte Sehnsucht

Brillant: August Zirner in „Was ich von dir weiß“ heute Abend im ZDF

---

Neue Osnabrücker Zeitung – Wallenhorst · 28 Aug 2017 · Von Marie-Luise Braun

---

August Zirner ist während des Telefonats mit unserer Redaktion mit dem Auto unterwegs. Genau das gibt sein Lebensgefühl wieder: Der Schauspieler bricht gerne immer wieder auf. Das muss er auch in seiner Rolle im Fernsehfilm „Was ich von dir weiß“.



OSNABRÜCK. August Zirner hat sein Auto irgendwo in Österreich am Straßenrand geparkt, um das Telefonat zum vereinbarten Termin führen zu können. Er antwortet nicht sofort, sondern denkt nach, bevor er seine Gedanken zu einer Frage wiedergibt. Dabei sucht er oft nach den richtigen Worten. Hin und wieder fällt ihm ein Zitat des Philosophen Sören Kierkegaard ein. Was quasi ein doppeltes Zitat ist: Zirner spielt in „Was ich von dir weiß“ den Philosophieprofessor Georg Seveking, der oft Aphorismen des dänischen Philosophen wiedergibt. Vor allem dann, wenn er mit der Studentin spricht, in die er sich verliebt hat.

Das Ungewöhnliche daran: Es ist keine junge Studentin, die sein Herz gewonnen hat. Thekla Carola Wied verkörpert Ruth Seger, die als Senior-Studentin in Georgs Vorlesungen sitzt. Als der Film beginnt, dauert ihre Liebe schon eine kleine Weile, und Ruth denkt über Scheidung nach. Seit mehr als 40 Jahren ist sie mit Martin (Uwe Kockisch) verheiratet und an seiner Seite einsam geworden.

Nach und nach entblättert der Film, welche Geheimnisse zu dieser Einsamkeit geführt haben: Der Tod der gemeinsamen Tochter, die langjährige, geheime Liebe von Martin zu der jungen Melanie (Jasmin Schwiers), der Druck, den Martin auf seinen Sohn Daniel (Daniel Wiemer) ausübt, damit der dieses Geheimnis Ruth nicht verrät. Und das sind nur wenige Baustellen des Paares.

Dennoch wirkt der Film von Isabell Kleefeld (Buch und Regie) nicht überladen. Zu-

dem erzählt er die Geschichte unaufgeregt und ruhig. Das bietet in verschiedenen Momenten einen großartigen Kontrast zum Gefühlschaos der Protagonisten. Ein solches erlebt auch Daniel,

der gerade mit seiner Frau Inez (Neda Rahmanian) eine Krise durchmacht.

„Ich mag unaufgeregte Filme, die in die Tiefe gehen“, sagt August Zirner und erzählt von der Idee, die „lebendige Philosophie Kierkegaards“ so in den Film einzubauen, dass seine Aphorismen eben nicht wirken wie Kalendersprüche.

Nicht viele Worte

„Georg hat einen eigenen Grund für seine Flucht in die Philosophie“, antwortet Zirner auf die Frage, was er an der Figur schätzt, und: „Ich mag Menschen, die über ihr Leid nicht viele Worte verlieren, sondern daraus Lebensenergie schöpfen.“

Ruth ist durch das Verhalten

ihres Mannes sehr verletzt. Dennoch zögert sie mit ihrer Entscheidung, als Georg ihr ein neues Leben bieten kann – er übernimmt in Kürze eine Professur an der Pariser Sorbonne.

August Zirner kann Ruths Zögern verstehen: „Wenn man eine Bindung eingegangen ist, ist es schwer, sich einzugestehen, dass deren Zeit abgelaufen ist“, sagt er und: „Es gehört eine große Portion Mut dazu, sein Leben zu verändern.“

Dabei sei es wichtig, in Bewegung zu bleiben, meint August Zirner. So seien Freunde zum Beispiel dafür da, zur Veränderung aufzufordern, wenn es so weit ist. „Ich bin ein großer Freund der Veränderung und der Unbequemlichkeit“, sagt der gebürtige Amerikaner, der später in Österreich lebte und am Max-Reinhardt-Seminar in Wien ausgebildet wurde. Er spüre eine große Sehnsucht nach Bewegung, was bei ihm genetisch angelegt sei, auch wenn er Bekanntes und Bequemes schätze.

Eine Sehnsucht, die er auch beruflich auslebt. August Zirner startete seine Schauspielkarriere vor 40 Jahren: 1977 spielte der damals 17-Jährige seine erste Fernsehrolle. „Den Lehrling eines Bahnhofsvorstehers“, erinnert er sich.

Über die Jahrzehnte habe sich viel verändert in seinem Beruf, hebt er an und sucht nach den richtigen Worten, bricht dann ab, um seine Gedanken der Einfachheit halber in: „Es hat sich was geändert: Ich bin älter geworden“ zusammenzufassen.

Dann holt er doch noch einmal aus und sagt, dass er im Fernsehen und beim Theater die Bereitschaft vermisse, „aufrichtige und interessante künstlerische Impulse zu fördern“. Originalität in ihrem besten Sinne also. „Und nicht Gefallsucht und Marktwert.“

Damit wolle er niemandem auf die Füße treten, sondern vielmehr dazu auffordern, dass Aufrichtigkeit und Kommunikation zwischen allen Beteiligten mehr Raum bekomme.

Was ich von dir weiß, ZDF, 20.15 Uhr.

Mehr Kritiken, Hintergründe und Gespräche zum TV-Programm lesen Sie im Internet auf [noz.de/medien](http://noz.de/medien)